

Laibacher Zeitung.



Nr. 118.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Donnerstag, 23. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1878.

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Bezirkssekretär Anton Radnik in Gurkfeld zum Inspektor der k. k. Weibers-Strafanstalt in Vigaun ernannt. *

* Wiederholt wegen unrichtiger Charakterbezeichnung im geistigen Blatte.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Situation.

Die gesammte europäische Presse fährt fort, der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß Graf Schuwaloff seine Rückreise nach London mit annehmbaren Vorschlägen Rußlands angetreten habe und daß für eine Verständigung zwischen England und Rußland voraussichtlich wenigstens die ersten Grundlagen gewonnen seien. Positives über den Inhalt der Schuwaloff'schen Propositionen verlautet allerdings noch immer nicht, obwol übereinstimmend angenommen wird, daß das Petersburger Kabinett seine Concessionen hauptsächlich in der Richtung der Ausdehnung Neu-Bulgariens formuliert habe. Gleichzeitig mit diesem Umschwunge der öffentlichen Meinung im Sinne einer friedlichen Auffassung der Lage tritt der Kongreßgedanke wieder in den Vordergrund.

Die „Kölnische Zeitung“ erhält aus Berlin den nachstehenden Situationsbericht: „Die Friedenssteingramme lassen an Zahl und Nachdruck wenig zu wünschen übrig. Man wird diese günstigen Ankündigungen gewiß überall gern entgegennehmen und sich der Friedensphase, welcher wir danach entgegengehen, vorläufig erfreuen. Soweit es sich allerdings um den Kongreß handelt, müßte die Aussicht seines nahen Zusammentrittes, von dem schon von mehreren Seiten berichtet wird, sehr rasch eingetreten sein, denn während der letzten Tage waren die Erwartungen der gewöhnlich unterrichteten Kreise noch nicht in diesem Sinne. Die Wendung wäre um so bemerkenswerther, als der Kongreß jetzt eine andere Bedeutung haben würde als der frühere, insofern jetzt eine Verständigung über das Programm vorangehen und der Kongreß demselben die europäische Sanction erteilen sollte. Man kann nur wünschen, daß alles dies sich im Sinne eines Friedens, der die europäischen Interessen im Orient wahrnehmen werde, verwirklichen möge. Hat die Schuwaloff'sche Reise wirklich den von den Telegrammen angekündigten Erfolg gehabt, so müßte die Friedenspartei in St. Petersburg obgesiegt und Rußland sich zu erheblichen Concessionen bereit erklärt haben. Bisher hat

man nur aus guter Quelle versichern hören, England halte an dem Salisbury'schen Rundschreiben fest und stelle daher wegen der Einschränkung der Bulgarei die mehrfach bezeichneten Forderungen. Dies wurde nicht nur aus London und St. Petersburg bestätigt, es hieß auch vom letzteren Orte, Rußland sei zur Einschränkung der bulgarischen Grenze bereit. Damit war aber noch nicht viel gesagt, denn die genaue Grenze sollte ja erst vom Kongresse gezeichnet werden. Unauferklärt bleibt auch noch immer die Erwartung des russischen Lagers, daß Rußland seine Forderungen schließlich im wesentlichen durchsetzen werde. Die Lage enthält noch dunkle Punkte, welche die im englischen Parlamente spätestens nach Schuwaloff's Rückkehr erwarteten Mittheilungen der Regierung vielleicht aufklären werden. Was übrigens die Einschränkung der bulgarischen Grenze mit Berücksichtigung der Nationalitäten angeht, so haben Ethnographen bemerkt, daß eine ernstliche Rücksichtnahme auf das nationale Prinzip die Grenze, wenn auch vielleicht nicht auf dem Gipfel des Balkans, doch am Fuße desselben ziehen lassen müßte. Man wird sehen, ob Rußland so weit entgegenkommen wird.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ beurtheilt die Situation weniger günstig. Sie sagt: „Während die aus St. Petersburg und London kommenden Nachrichten zur Orientfrage ein friedliches Gesicht tragen, scheint sich vor Konstantinopel ein Gewitter zusammenzuziehen, welches allerdings in erster Linie durch die hartnäckige Weigerung der Pforte heraufbeschworen wird, die von ihr angenommenen und nachträglich noch ausdrücklich als bindend anerkannten Stipulationen des Vertrages von San Stefano zu erfüllen und die Donaufestungen zu räumen. Im Gegentheile sind z. B. in Bezug auf Barna Maßregeln getroffen worden, welche auf die entschiedene Absicht der türkischen Regierung hindeuten, diesen Platz zu halten. Es wird dadurch ein Zustand geschaffen, welchen Rußland nicht dulden kann. Starke türkische Garnisonen setzen sich fest im Rücken der russischen Armee, und durch die Nichterfüllung des Vertrages von San Stefano, gleichviel, auf welchen Einfluß hin, stellt die Pforte schließlich die Situation wieder her, welcher ein Ende zu machen jener Vertrag bestimmt war — den Krieg. Jede Voraussetzung über die Entschließungen der Pforte wäre eitel. Dieselben haben gerade hinsichtlich der Räumung der Festungen in der letzten Zeit wiederholt ernstlich geschwankt; fast liegt die Annahme nahe, daß es im Rathe des Sultans Elemente gibt, welche einen Conflict provocieren wollen, in der Erwartung, daß England dann genöthigt sein würde, zugunsten der Türkei Partei zu ergreifen.“

Oesterreichischer Reichsrath.

74. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 20. Mai.

Präsident Fürst Carlos Auersperg eröffnet die Versammlung und läßt die Generaldebatte über das Bankstatut fortsetzen.

Graf Leo Thun (gegen) bedauert, daß die Frage des Bankstatutes mit dem ungarischen Ausgleich zusammenfalle. Die beiden Hauptaufgaben der Bank sind die Vermittlung eines möglichst weitreichenden und billigen Kredites und die Sicherheit der Banknoten. Das letztere liegt ebenso im ungarischen wie im österreichischen Interesse. Bezüglich der Kreditgewährung beansprucht Ungarn eine Ausnahmestellung gegenüber anderen Ländern der Monarchie. Es sollten auch diese Länder ihre Kreditbedürfnisse organisieren können, was aber nicht durch eine Actiengesellschaft, sondern nur durch eine Reichsbank möglich wäre. Eine solche kann aber in einem modernen constitutionellen Staate kaum etabliert werden. Wichtig ist der Einfluß des Bankwesens auf die erwerbenden Klassen, wobei die sociale Frage, die bedeutendste der Zukunft, an uns herantritt. Der Redner kritisiert die Sonderstellung Ungarns und perhorresciert die Anwendung des Prinzips der Parität zwischen Ungarn und Oesterreich auf wirtschaftliche Fragen. Ungarn sollte sich mit Oesterreich vereinigen zur Wiederherstellung der Valuta. Ist dieses Ziel erreicht, dann könnte neben der Reichsbank eine ungarische Zettelbank creiert werden. Redner verlangt, die Bank solle über alle ihre Operationen ausführliche öffentliche Mittheilungen machen, ferner daß sie als „österreichisches Institut“ bezeichnet werde, und daß auf den Noten alle Landessprachen vorkommen.

Ritter v. Hasner (für) hegt zwar auch Bedenken über die Consequenzen des Bankstatuts, hält aber dessen Zustandekommen für eine unbedingte Nothwendigkeit. Die vom Grafen Thun angedeutete polyglotte, föderalistisch angehauchte Staatsbank würde noch schwerfälliger arbeiten können, als die jetzt projectierte. Der Redner beleuchtet die in der letzten Sitzung vorgebrachten Vorschläge zu einer Revision der Staatsform in föderalistischem oder centralistischem Sinne und erklärt, daß er in dieser Frage mit Herrn von Kaiserfeld übereinstimme. Er schließt mit der Hinweisung, daß es das Beste sei, den inneren Frieden an die Stelle des Krieges zu setzen. (Beifall.)

Graf Leo Thun berichtet eine Aeußerung des Vorredners über den Bankescompte.

Freiherr v. Winterstein macht aufmerksam, daß Herrn v. Plener das Bankstatut zu wenig centralistisch, dem Grafen Thun zu wenig föderalistisch sei; in Wahrheit aber enthalte es die nach den Umständen

Feuilleton.

Eine Fächerschau in London.

Die „Company of Fanmakers“ zu London gedenkt demnächst unter dem Protectorat der Prinzessin Louise in der City eine große Fächerausstellung zu veranstalten. Fächer aus allen Zeiten und Welttheilen sollen da zu sehen sein. Preise sind ausgesetzt nicht nur für „Geschmack und Originalität des Entwurfs“, für „exzellente Ausführung“, sondern auch für besondere „Rarity“, und einen Preis, zum mindesten eine ehrenvolle Erwähnung, würde gewiß der Aussteller empfangen, der einen jener Fächer herbeischaffen könnte, deren sich die alten Egyptier als militärischer Standarten bedienten. In der ersten Klasse sollen „antropäische Fächer“ ausgestellt werden, solche zum Beispiel, wie sie die altägyptischen Damen hatten, von denen mag sich auch wol das Mittelalter präsentieren, wo die Gaudygräfin, die Burgfrau, der die Troubadours ihre „Lays“ sangen, an goldener Kette am Gürtel die Schwingen eines Vogels trug, einen Fächer aus Pfauen- oder Fasanfedern, die wie ein Flügel zusammengeklappt waren.

von Katharina von Medicis soll zuerst den Fächer bald nach Italien nach Frankreich gebracht haben, wo er nicht nur von den Damen, sondern auch von dem galanten oder verweichlichten Theil der feinen Herrenwelt angenommen wurde. Die Höslinge Heinrichs III. trugen gewöhnlich Fächer, und es wird

erzählt, daß einstmal das weniger, aber besser gesittete Volk diese mit Recht unpopulären Herrchen nicht nur ihrer Fächer beraubte, sondern sich des anscheinend so harmlosen Instruments gegen dieselben auf sehr empfindliche Weise als Angriffswaffe bediente. In der That, bei mehr als einer historischen Gelegenheit wurde der Fächer in solcher Weise angewendet. Der französische Konsul in Algier erzielte eine sonderbare Art von diplomatischem Erfolg, indem er zum Schluß eines ärgerlichen Disputes den Dey veranlaßte, ihn mit seinem Fächer zu schlagen. Der Klapp, ob listig herbeigeführt oder nicht, hatte jedenfalls ein sehr wohlthätiges Resultat für des Konsuls Regierung. Er bot einen Vorwand und selbst eine Rechtfertigung der Invasion von Algier, und die Occupation der Länder des Dey hatte, obwol die französische Regierung der englischen zuerst versicherte, daß dieselbe nur eine vorübergehende sein werde, die Annexion im Gefolge.

In England wurde die Mode des Fächertragens unter der Regierung der Königin Elisabeth um das Jahr 1570 eingeführt. Die Fächer mögen aus Italien gekommen sein, wohin sie von der Levante her aus dem Osten gelangten. Wahrscheinlicher jedoch bleibt es, daß sie, wie so manche andere fashionable Modeartikel, aus Frankreich importiert wurden, wo Katharina von Medicis sie eingebürgert hatte. Der gemeine Mann scheint noch viele Jahre nach der ersten Annahme durch die Damen Italiens den Fächer als ein Symbol von „Leichtigkeit“ betrachtet zu haben, obwol dieser doch in Italien, wenn schon nicht in kälteren Klimaten, unbestreitbar zu recht praktischem Zwecke diente. Der eigentliche Ursprung des Fächers war

die Nothwendigkeit oder wenigstens der natürliche Wunsch, den man in allen heißen Ländern hat, sich einen künstlichen Windhauch zu erzeugen. Der Fächer ist bei den Italienern ein so nützliches Requisit wie der Regenschirm bei den Engländern. In Englands Nebelregionen begegnete der Fächer noch lange Zeit hindurch starker Opposition, und die alten Schriftsteller behaupteten, daß diese künstliche Erfindung keinen andern Zweck habe, als verstoßene Signale zu geben, ein Erröthen zu verbergen, den Empfang heimlicher Briefchen zu erleichtern und dergleichen.

Es ist erstaunlich, wie viel Stoff der Fächer und die Kunst seiner Handhabung den englischen Satirikern und Humoristen gaben, von der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts an, wo der Fächer in England zuerst bekannt wurde, bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Die Literaturgeschichte des Fächers zeigt so recht, ein wie vergebliches Unternehmen es ist, Moden niederspotten zu wollen, welche die Damen einmal für zweckmäßig befunden haben. In früherer Zeit gab es noch strengere Unterschiede zwischen den socialen Klassen, als sie jetzt bestehen, und die Mode der Herrin wurde nicht wie heute von der Dienerin copiert. Viele Jahre hindurch — und das ist wol so lange her, als das lebende Geschlecht zurückdenken kann — wurde jede neue Mode bekämpft und verspottet, aber nicht eine einzige ist durch die Macht der Satire unmöglich geworden. Eine Mode stirbt jetzt nur dadurch aus, daß sie vulgarisiert wird, und wenn der Fächer, anstatt nur von sogenannten feinen Damen, auch von den niedersten Klassen völlig frei getragen und gehandhabt werden könnte, so würde es vielleicht der amüsanten

besten und einzig möglichen Grundzüge, was der Redner in einer langen, besonders gegen Plener polemisierenden Ausführung nachweist. Er citirt die Worte, welche Herr v. Plener vor zehn Jahren im Abgeordnetenhaus gesprochen, daß er nämlich nicht die Verantwortung für die Ablehnung des Ausgleiches auf sich nehmen wolle. (Beifall.)

Edler v. Plener bringt eine kurze Berichtigung vor, worauf die Generaldebatte geschlossen wird.

Finanzminister Freiherr de Pretis macht auf die Pflicht der Regierung aufmerksam, die Behandlung der wirtschaftlichen, der Bankfrage, von dem politischen Theile des Ausgleichs zu trennen. Trotz des Dualismus vereinigt und kräftigt die Monarchie die allgemeine unerschütterliche Treue zur Dynastie und die Macht der millionenhaft verschlungenen wirtschaftlichen Interessen. Der neue Ausgleich ist acceptabel, sein Nachtheil ist nur die Periodicität; die Gefahr aber, daß Ungarn das Zoll- und Handelsbündnis wieder kündigen würde, ist nicht mehr zu befürchten. Der Minister vertheidigt hierauf das Statut in Rücksicht des Banksystems und der Organisation sowie der Dotationen. Das Statut sei ein neuer Ring in der Kette, die beide Reichstheile zusammenhält, und wird gewiß länger dauern als die zehn Jahre.

Nach dem Schlußwort des Referenten Geheimrath Moser beantragt Freiherr v. Burg die en bloc-Aannahme für alle Artikel, zu welchen sich keine Redner melden. Dies wird angenommen und das Bankstatut sofort vollinhaltlich in zweiter und dritter Lesung beschlossen.

Nur in Bezug auf § 105 beantragt der Referent, das Privilegium der Bank statt bis 31. Dezember 1888 nur bis 1887 zu erstrecken, was vom Finanzminister unterstützt und vom Hause angenommen wird.

Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Die Russen vor Konstantinopel.

Meldungen aus Konstantinopel zufolge herrschte daselbst am 18. d. M. sowol in den dortigen militärischen als auch diplomatischen Kreisen eine ungewöhnliche Bewegung und Aufregung den ganzen Tag hindurch. Am Freitag, den 17. d. M., nachmittags verließen nämlich die russischen Truppen San Stefano, ohne jedoch das Lager und das Hauptquartier daselbst aufzuheben, und demonstrierten südlich den türkischen Stellungen gegenüber, während sie ihre Hauptmacht, darunter 18 Batterien Artillerie, nordostwärts dirigierten. Zugleich verbreitete sich das Gerücht, daß die Kosaken Pirinditsi besetzen wollen, worauf der Sultan, der gerade in den „Süßen Wässern“ weilte, den Befehl an die türkischen Truppen ergehen ließ, die Besetzung des erwähnten, von den Russen bedrohten Punktes eventuell mit Waffengewalt zurückzuweisen. Infolge dieses Befehles wurden an die türkische Mannschaft auf der ganzen Linie Patronen vertheilt und mehrere Batterien Geschütze in nördlicher Richtung abgefeuert. Am Samstag standen sich nun beide Armeen in so feindseliger Weise gegenüber, daß es nur des geringsten Anlasses bedurfte, um einen blutigen Zusammenstoß hervorzurufen. Ueberall war die Nachricht verbreitet, daß die Russen sich der europäischen Seite des oberen Bosporus bemächtigen wollen. Die Erregung der Gemüther in der türkischen Hauptstadt war eine um so größere, als man sich vergebens bemühte, den Widerspruch zwischen den friedlicheren Nachrichten

aus St. Petersburg und den auffälligen und noch immer verdächtigen russischen Truppenconcentrierungen vor Konstantinopel zu erklären. Das Räthselhafte der Situation wurde noch durch die Kunde erhöht, daß der neue russische Botschafter Fürst Lobanoff Samstag mittags, anlässlich der Antrittsaudienz, dem Sultan gegenüber den warmsten Versicherungen bezüglich der friedlichen Gesinnungen und Absichten Rußlands Ausdruck gegeben hatte.

Der Konstantinopeler Spezialkorrespondent der „Daily News“ telegraphirt unterm 17. d.: „Ich werde aus guter Quelle unterrichtet, daß General Tottleben gestern der Pforte eine Note — kein Ultimatum — sendete, welche besagt, daß er durch die Nothwendigkeit der militärischen Situation gezwungen sei, folgende Forderungen zu stellen und die türkische Regierung zu ersuchen, denselben so bald als möglich stattzugeben: Erstens die Räumung der Festungen Schumla, Varna und Batum; zweitens die Aufhebung des türkischen Lagers in Maslak; drittens Erlaubnis zur Besetzung von Bujukdere. Seitens der türkischen Regierung ist noch keine Antwort erfolgt, aber es wurde gestern abends unter dem Vorsitz des Sultans ein Conseil von Ministern und Generalen zur Besprechung der Angelegenheit abgehalten, und es wird heute nachmittags ein weiteres Conseil stattfinden. Man erachtet es als fast gewiß, daß die Türken beschließen werden, eher zu kämpfen als nachzugeben.“

Den „Times“ wird unterm 16. d. aus Pera gemeldet: „Obwol der Umstand, daß die russische Armee vier Kilometer näher nach Konstantinopel zu vorgerückt ist, um ein neues Lager zu beziehen, als jeder Bedeutung entbehrend erklärt worden, hat die Bewegung nichtsdestoweniger die hier bereits existierende Unruhe vergrößert. Die russische Armee, statt in und um den Dörfern herum concentrirt zu sein, dehnt sich nun mit ihren Zeltlinien vor der Stadt in einer Weise aus, die einen starken Eindruck auf die Bevölkerung macht. Es ist auch die Meldung eingegangen von dem Vorrückten von 15,000 Mann Truppen von Kallikrati nach Kütschük Tschekmedsche, von ähnlichen Vorwärtsbewegungen von Silivria nach Kallikrati und anderen entsprechenden Vormärschen nach der Front. Alle diese Bewegungen dienen dazu, die russischen Streitkräfte näher und näher auf Konstantinopel zu massieren und folglich die Besorgnisse in der Stadt zu erhöhen. Gestern und heute sind nur wenige russische Offiziere und Soldaten in Pera zu sehen, und die Straßen, die vor kurzem von diesen so besucht waren, bieten einen markanten Contrast gegen ihr früheres belebtes Aussehen. Es wird aus guter Quelle berichtet, daß die Russen im Begriff sind, den Kanal des Tschekmedsche-Sees nach dem Meere hinreichend zu vertiefen, um die Durchfahrt von Schleppdampfern oder anderen kleinen Fahrzeugen zu ermöglichen. Arbeitskräfte für diesen Zweck werden in Konstantinopel engagiert. Den ganzen Tag cursierten Gerüchte von einem Ultimatum, welches der russische Botschafter der Pforte überreicht haben soll, aber obwol sehr großer Druck ausgeübt wird, um die Pforte zu bewegen, auf die Zurückziehung der britischen Flotte aus dem Marmarameer zu bestehen, ist bisher kein ernstlicher Schritt in der Sache gethan worden.“

Die Unruhen in England.

England war in der abgelaufenen Woche der Schauplatz ernstlicher Unruhen. Insbesondere sind es die größeren Fabrikorte, wie Manchester, Lancashire, Blackburn u. s. w., in denen unter der zahlreichen Arbeiterbevölkerung eine sehr bedenkliche Gährung zu herrschen scheint. Ueber den Verlauf der einzelnen tumultuösen Auftritte entnehmen wir der „Köln. Ztg.“ folgende Darstellung:

London, 16. Mai. „Der Krieg im Inlande hat für den Augenblick die kriegerischen Verwicklungen mit dem Auslande in den Hintergrund gedrängt. Es ist ein eigenthümliches Zusammentreffen, daß dieselbe Arbeitslosigkeit im Verein mit unreifen, zu grotesken Dimensionen verzerrten Rechts-theorien zu fast derselben Zeit an einem Ort den tödtlichen Lauf des Revolvers auf die Person des Landesfürsten lenkt, während sie an einem anderen eine Arbeitererhebung anregt, bei der es nicht an den Arbeitern in Lancashire gelegen hat, wenn keine Menschenleben ihrer Wuth zum Opfer gefallen sind. Nur durch rechtzeitige Flucht haben sich die Fabrikbesitzer und ebenso die Friedensrichter retten können. In dem Hauptaufstandsort, Blackburn, herrscht jetzt vollständiger Belagerungszustand. Die Aufrühreracten ist verlesen worden. Es sind ein Regiment Infanterie und über eine Schwadron Kavallerie herangezogen worden. Milizen und Freiwillige des Ortes stehen unter Waffen, eine größere Anzahl Bürger wurde als Spezialconstabler vereidigt. Nur die Anwesenheit des Militärs schreckt die Arbeiter von weiteren Unruhen ab. Drohend und unwillig halten sie sich zu Tausenden zu neuer Erhebung bereit. Gestern sollen gegen 100,000 in Blackburn auf den Beinen gewesen sein, und etwa 40,000 rückten vor das Rathaus und verlangten, daß der am meisten mißliebige Fabrikbesitzer, zugleich Bürgermeister, Oberst Jackson ausgeliefert werde. Durch Zerstörung seiner Fabrik, seines Wohnhauses und der Habeligkeiten, welche sie

erwischen konnten, haben sie dem Genannten bereits an 20,000 Pfd. St. Schaden zugefügt, und aus der Art, in welcher sie ihre Wuth an seinem Wagen sowie an den Abbildungen Jacksons und seiner Frau ausgelassen haben, läßt sich schließen, daß er schwerlich mehr zu den Lebenden zählen würde, falls er in ihre Hände gefallen wäre. Hegen ist beinahe leichter als leiten und zurückhalten. Die Erhebung ist um so unverantwortlicher, als die Arbeiter grundsätzlich das Recht der Fabrikbesitzer zugegeben haben. Sie geben zu, daß die Besitzer ihre Fabriken nur mit Verlust im Gange halten können. Sie sind bereit, den Verlust mittragen zu helfen. Doch soll das nur auf ihre eigene Art geschehen. Es soll die Arbeitszeit abgekürzt werden, damit möglichst viel Arbeiter Beschäftigung finden, möglichst wenig Ware geliefert werde, — „damit der Vorrath nicht über den Bedarf erhöht werde,“ so lautet die Weisheit der Arbeiter. Die Fabrikbesitzer, welche die Maschinen zu erhalten haben, wollen sich nicht dazu verstehen, die so wie so erwachsende Einbuße aus Gefälligkeit für die Arbeiter noch muthwillig zu vermehren und die Arbeit bis zu theurer Zeit aufzusparen, während andere Orte sie aus dem Markte verdrängen. Daher der Streit. Die Unruhen werden sich schon unterdrücken lassen. Und sind sie vorbei, so werden die Arbeiter zu spät einsehen lernen, wie sehr sie durch ihren Uebermuth sich selber geschadet haben.

London, 17. Mai. In den Fabrikstädten von Lancashire herrschte gestern Waffenruhe — allerdings nur eine erzwungene ohne Nachlassen der feindseligen Gefühle. Indessen vermochte der Minister des Innern doch gestern im Unterhause auf Grund amtlicher Meldungen zu erklären, daß es zwischen Militär und Aufrührern bis zu jener Stunde noch zu keinem Zusammenstoß gekommen sei, und daß die wenigen Todesfälle und die zahlreicheren Verwundungen, welche bis dahin stattgefunden hatten, nicht durch das Militär herbeigeführt sind. Im Oberhause nahm Earl Shaftesbury, als langjähriger Rathgeber und Schutzherr der Arbeiter, Gelegenheit, öffentlich sein Verdammungsurtheil über die Gewaltthaten in Blackburn, Burnley und Accrington auszusprechen und die vernünftigeren Arbeiter zu mahnen, dem Unwesen Einhalt zu thun, welches den Arbeitern selbst Schaden, Schande und Elend bringen muß. Lord Wimarleigh sprach seine Zuversicht aus, daß die Mahnung eines so bewährten Arbeiterfreundes nicht erfolglos bleiben werde. Gewiß könnten sich die Arbeiter kaum anders bei dem Publikum rehabilitieren, als wenn sie selbst die unruhigen Geister unter sich bändigten. Wenn indessen Lord Shaftesbury gestern, wie der Bischof von Manchester am vorhergehenden Tage, die Unruhen lediglich dem Auswurf des Arbeiterstandes zurechnet, so heißt das wol den Sachverhalt etwas optimistisch schildern. Zum mindesten ist der Auswurf ganz über alle Erwartung zahlreich vertreten. Die Ortsbehörden scheinen unter den beklagenswerthen Umständen nach Möglichkeit und mit Erfolg ihre Pflicht gethan zu haben und ohne Zeitversäumnis mit Festigkeit, doch zugleich ohne aufreizende Härte eingeschritten zu sein. Da sie nunmehr genügende Mannschaften zur Niederwerfung neuer Erhebungen zur Verfügung haben, läßt sich eine baldige Wiederherstellung der Ordnung erwarten.

London, 18. Mai. In Great Harwood bei Blackburn belagerten die Arbeiter die Wohnung des Fabrikanten Birtwistle, der sie mit Gewehrfeuer zurückwarf, wobei es mehrere Todesfälle abgab. Schließlich zerstreute das Militär die Ruhestörer. Auch in Preston kamen Unruhen vor. Sonst wird nichts neues aus den Streikorten gemeldet. Der Bischof von Manchester versucht eine Vermittlung zwischen Fabrikanten und Arbeitern.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. Mai.

Das österreichische Herrenhaus nahm gestern das Ausgleichsprovisorium, den allgemeinen Zolltarif und das Einführungsgesetz nach einer kurzen Debatte an, in welcher der Finanzminister gegenüber dem Fürsten Czartoryski die Hoffnung ausdrückte, daß wir nicht mehr weit von der Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte entfernt sind, wenn wir von internationalen Verwicklungen befreit bleiben und auf dem von der Regierung bisher eingeschlagenen Wege beharren. — Im Abgeordnetenhaus wurde zunächst die Vorlage wegen Verlängerung des Ausgleichsprovisoriums bis Ende Juni in zweiter und dritter Lesung genehmigt und hierauf die Berathung über die Nachlässe an der Gebäudesteuer fortgesetzt.

Das ungarische Oberhaus hat vorgestern nach kurzer Discussion und nach einem Appell des Ministerpräsidenten an das Andenken der großen Kirchenzeiten und patriotischen Magnaten, die in früheren Zeiten mit Gut und Blut für die Integrität des Vaterlandes eingestanden, den Gesekzentwurf über die Bedeckung des Sechzigmillionen-Kredites unverändert angenommen. Der deutsche Bundesrath hat in seiner vorgestrigen Plenarsitzung der Vorlage Preußens gegen Ausschreitungen der Socialdemokratie unter Streichung des § 6 zugestimmt, welcher eine Gefängnisstrafe von nicht unter drei Monaten gegen diejenigen verhängt,

Verpottung der Addison und Steele nicht einmal bedurft haben. Der Fächer wäre in England wieder aus der Mode gekommen, wie der Reifrock in unserer Zeit aus der Mode kam und wie aufgeraffte Kleider aus der Mode kommen werden, wenn erst der glückliche Moment eintritt, wo „Fede“ dergleichen trägt.

Im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert gelangte die Kunst der Fächermalerei zu hoher Vollendung. Berühmt sind die alten Namen von Watteau und Boucher, und heutzutage nennt die Kunst mit Stolz die Künstler Diaz, Hamon, Gavarni die Ihren. Die Fächermacherkunst ist eine sehr complicierte, oder vielmehr sie schließt eine große Zahl von Prozeduren in sich, deren manche ursprünglich nur wenig Verbindung mit der Fächerfabrication zu haben scheinen. So werden in Frankreich die Handgriffe der besten und theuersten Fächer durch Bilhauer von Ruf gearbeitet. Ein Handgriff von Froment-Meurice trägt sehr bedeutend sowol zur Schönheit als zum Preise eines Fächers bei, und Fächer, die Froment-Meurice in seiner Eigenschaft als Juwelier und Goldschmied zu Markte bringt, kosten manchmal mehr als 2000 Fres. das Stück. Die französische Fächermacherkunst hatte eine Satzung, der zufolge es einer Lehrzeit von so manchen Jahren oder der Anfertigung eines Meisterstücks bedurfte, um in die Gilde aufgenommen zu werden. Eine ähnliche Satzung scheint noch heute bei der Londoner „Worshipful Company of Fanmakers“ zu existieren, denn außer den Preisen in Gold, Silber und Bronze verpflichtet sich diese würdige alte Corporation, allen gekrönten Ausstellern auch noch oben drein „die Freiheiten der Gilde“ — the freedom of the Company — zu verleihen. (Dtsh. Ztg.)

die es durch Rede oder Schrift unternehmen, in Verfolgung social-demokratischer Ziele die bestehende rechtliche oder sittliche Ordnung zu untergraben.

Die französische Regierung beschloß, der Deputiertenkammer den Handelsvertrag mit Italien zur sofortigen Discussion vorzulegen, um einem Wunsche der italienischen Regierung, die von einem Aufschub nichts wissen will, zu entsprechen. — Im Senate stellte gestern Bischof Dupanloup seine angekündigte Interpellation wegen der Voltaire-Feier. Nach einer Erwiderung Dufaure's hatte die Interpellation keine weitere Folge.

Im englischen Unterhause beantwortete vorgestern der Schatzkanzler Northcote eine Interpellation Ablands damit, daß die Einberufung der Reserven 140,000 Pfd. St. kostete. Der Kapkrieg verschlingt monatlich 25,000 Pfd. St. und die Extra-Ausgaben betragen monatlich 50,000 bis 60,000 Pfd. St. Beach forderte bei Einbringung seines Amendements das Haus auf, die Resolution Hartingtons zu verwerfen, damit die Welt künftig wisse, daß England in Zeiten der Gefahr stets auf ein geeintes Reich in allen Welttheilen zählen könne. — Im Oberhause sagte Lord Beaconsfield: „Wir können, ohne die Staatsinteressen zu beeinträchtigen, jetzt unsere Politik nicht rechtfertigen. Das einzige Ziel der Regierung war stets die Erhaltung des Friedens, die Wahrung der Freiheit Europa's und der gerechten Position Englands. Wenn die Zeit kommt, wo wir unsere Politik rechtfertigen können, werden wir zeigen, daß das, was wir gethan, im Glauben für das Beste des Staatsdienstes geschah.“ Das Haus vertagte sich hierauf unter dem Beifalle der Conservativen.

Aus St. Petersburg erhält die „Pol. Korr.“ die Mittheilung, daß man daselbst — falls die günstigen Aussichten bezüglich der Mission des Grafen Schwaloff an Consistenz gewinnen sollten — ernste Demonstrationen seitens der altrussischen Partei bejagt. Nichtsdestoweniger befestigt sich in den maßgebenden Kreisen immer mehr die Anschauung, daß Graf Schwaloff als der Nachfolger des Fürsten Gortschakoff anzusehen sei. Letzterer dürfte spätestens nach dem Kongresse, an dessen Zustandekommen vielfach geglaubt wird, aus dem Staatsdienste scheiden.

In rumänischen Regierungskreisen ist einer Butarester Meldung zufolge die Nachricht verbreitet, daß das eilfte russische Armeecorps von Rumänien nach Bulgarien abziehen soll.

Aus Konstantinopel wird die Nachricht bestätigt, daß der deutsche Botschafter Prinz Reuß von seiner Regierung den Auftrag erhalten habe, gegen die von der Pforte geplante Erhöhung des Einfuhrzolles um 25 Prozent zur Bedeckung der aus der Reparierung der Zerstörungen erwachsenden Kosten Einsprache zu erheben. Es wird ferner hinzugefügt, daß auch den Vertretern einiger anderen Mächte von deren Regierungen die Ordre zugekommen sei, sich den Einwendungen des deutschen Botschafters anzuschließen.

Tagesneuigkeiten.

— (Die letzten Tage des Raubmörders Stephan Rozsa.) Ein Mitarbeiter des „Egypetertes“ hat am 18. d. M. den Raubmörder Stephan Rozsa in Pest, dessen Todesurtheil an höchster Stelle bestätigt worden ist, in seiner Zelle besucht und schreibt über diesen Besuch dem genannten Blatte Folgendes: „Rozsa beschäftigt sich mit Blumenstickerei. Das 15jährige Töchterlein des Gefängnisaufsehers erbarmte sich des Unglücklichen und gab ihm die Blumen und das sonst noch dazu Erforderliche. Der Staatsanwalt S. ertheilte bereitwillig die Erlaubnis zum Besuche, nur ersuchte er, von dem Todesurtheile nichts zu erwähnen. Vor der Armentürzelle — so kann man sie wol nennen — stehen zwei bewaffnete Wächter, die den Verurtheilten unablässig scharf bewachen. Rozsa hat nämlich, ohne gefragt zu werden, wiederholt erklärt, daß er sich nicht henken lassen werde; lieber wolle er sich mit den eigenen Nägeln die Gurgel ausreißten oder den Kopf an der Wand einrammen, als sich diesen Schimpf anthun lassen. So lange das Urtheil Sr. Majestät vorgelegen, maß man diesen Reden keine Bedeutung bei. Seit aber die Bestätigung herabgelangt ist, wird er aufs strengste überwacht; zwei Wächter stehen vor der Gitterthür und bewachen jede seiner Bewegungen. Aus der Zelle des Delinquenten ist jeder härtere Gegenstand entfernt worden; kein Bett, kein Sessel, kein Krug befindet sich darin. Der Strohsack liegt auf dem Boden der übrigens rein gehaltenen Zelle; wenn der Verurtheilte Durst oder ein anderes Bedürfnis hat, muß er sich an die Wächter wenden. Einen eigenthümlichen Anblick bietet dieses dem Tode geweihte Angeheuer. Das Gesicht ist fahl, der Schnurrbart aufgewischt, die Stirnabern sind geschwollen. Der ganze Ausdruck ist antipathisch, die Gestalt trug, der Blick matt, die Bewegung listisch, hastig, die Haltung gebrochen. Fast möchte man Mitleid mit ihm fühlen, wenn man nicht bedächte, daß in ihm der letzte Funke menschlichen Gefühls erstorben sein mußte, als er jene Schreckensthat beging. Das Herz findet keine Entschuldigung für ihn, die Vernunft noch weniger. Auch der Kaiser schrieb seine Entschließung in folgenden Worten auf das Urtheil: „Ich will dem in allen Instanzen un-

verändert gebliebenen Urtheil der Gerechtigkeit nicht in den Weg treten. Ich bestätige dasselbe.“ — Der Besucher frag Rozsa: „Wie geht es Ihnen? Womit beschäftigen Sie sich?“ — „Die Zeit verstreicht mir sehr langsam,“ war die Antwort. „Ich mache solche „Decken“, indem ich auf Tüll Blumen sticke.“ — „Nächste Woche, am Mittwoch oder Donnerstag, werde auch ich Ihnen Blumen bringen, dann machen Sie auch mir dergleichen,“ bemerkte der Besucher. — „Gern,“ lautete die Antwort, „ich habe ja tagelang Zeit dazu.“ — „Schlafen Sie viel?“ — „Am Tage schlafe ich nie; auch in der Nacht kann ich seit einigen Tagen nicht schlafen. Gott weiß, warum; aber mir ist so sonderbar zu Muthe. Ich glaube immer, es müsse mit mir etwas vorgehen. Vielleicht kommt die Begnadigung des Königs. Sonst fehlt mir nichts, nur darauf warte ich mit Angst und Bangen.“

— (Zur Explosion in Paris.) Die Nachgrabungen in der Rue Béanger dauern noch immer fort, ohne daß man bisher zu dem Ursprungsherde der Explosion gelangt wäre. Die Zahl der bisher zutage geförderten Leichen beläuft sich auf 14; jene der Frau des Geschäftsführers Mathieu und ihres Dienstmädchens sind noch nicht aufgefunden, dagegen stieß man — o Ironie! — auf einen in seinem Käfig unverfehrt gebliebenen Papagei, ferner auf die ebenfalls wohl erhaltenen Geschäftsbücher des Herrn Blanchon, die vielleicht über die Vorräthe seines Lagers einige Aufschlüsse geben werden. Er selbst beharrt dabei, nichts anderes als die mehrerwähnten Spielwaren in seinem Keller verwahrt zu haben. Der Prinz von Wales hat den bei dieser Katastrophe Verunglückten durch den „Figaro“ die Summe von 1000 Francs zukommen lassen, der Herzog von Aosta hat dieselbe Gabe gespendet. Die Privatzeichnung übersteigt bereits 20,000 Francs.

— (Weiteres aus dem französischen Abgeordnetenhanse.) Der Abgeordnete Laroche-Joubert, der sich rasch zum ersten Komiker des französischen Abgeordnetenhanse emporgeschwungen, hat Freitag folgenden Antrag in der Kammer eingebracht: „Art. 1. Jeder Franzose, welcher das Alter von 26 Jahren erreicht hat, bleibt vom 31. Dezember des vorhergehenden Jahres bis zum zurückgelegten vierzigsten Lebensjahre seines Wahlrechtes beraubt, so lange er nicht in den Ehestand getreten ist. Art. 2. Ausgenommen sind die Diener des katholischen Kultus und die Personen, welche mit solchen Gebrechen behaftet sind, daß sie ihren Entschluß, sich nie zu verheirathen, rechtfertigen.“

— (Großes Erdbeben.) Man schreibt der „A. A. Ztg.“ aus Caracas, 16. April: „Der Staat Bolivar in unserer Republik Venezuela ist am Freitag den 12. April, abends um 9 Uhr, von einem ungewöhnlich starken Erdbeben heimgesucht worden, das außer einer Anzahl kleinerer Ortschaften namentlich dem Städtchen Gua in einem Grade verderblich wurde, daß kein Gebäude stehen blieb und ein großer Theil seiner Bewohner unter den Trümmern derselben den Tod fand. Hier bis fünf Sekunden hatten zu diesem Vernichtungswerke hingereicht. Weder massiver Steinbau noch Fachwerk widerstand dem gewaltigen Beben, und ein im verhängnisvollen Augenblick den Hauptplatz überschreitender Augenzeuge des Zusammensturzes der modernen Rathedrale erzählt, daß es ihm beim Aufblick auf dieselbe vorgekommen sei, als habe sie die Macht des Stoßes zuvor in die Höhe gehoben, worauf sie dann vollständig in sich zusammengefunken sei. Schon am anderen Morgen waren 70 Leichen hervorgezogen, und man berechnete die ganze Zahl der Opfer dieses gräßlichen Naturereignisses auf das Dreifache; zu geschweigen der zahlreichen Verstümmelten und Verwundeten, für deren geeignete Behandlung es an den nöthigen Mitteln fehlte. Herzerreißend soll an der Stätte des Grauens besonders das Wehklagen derjenigen gewesen sein, welche zwar das nachte Leben gerettet hatten, aber ihre nächsten Angehörigen vermissten. Viele dieser Unglücklichen, Frauen, welche ihre Gatten, Kinder, welche ihre Eltern, und umgekehrt, verloren hatten, sammelten sich schließlich, von allem entblößt, an dem nahen Flusse Zui, auf Hilfe wartend. In der etwa eine Tagreise entfernten Hauptstadt des Staates, in Caracas, war die Bevölkerung durch dieselben Erdstöße ebenfalls in große Angst versetzt worden, Kirchen und Häuser hatten auch Schaden gelitten, glücklicherweise geringen; aber die Gemüther aller waren von Schrecken ergriffen, und wer nur konnte, hatte sich nach freien Plätzen oder Gärten geflüchtet, wo zwei Dritttheile der Einwohner noch zur Stunde unter Hütten und Zelten campieren, um sich wenigstens nicht von Einsturz bedroht zu sehen. Sobald die Kunde von der Zerstörung Gua's hierher gelangte, beeilten sich die Behörden Caracas', zur Sicherung von Leben und Eigenthum eine Abtheilung Militär, ein ärztliches Hilfspersonal unter Leitung Dr. Landers und 25 Karren voll Lebensmitteln dahin zu dirigieren, wie denn auch eine Nachbaproviz sofort den nothleidenden Guanern telegrafisch ihren Beistand zugesagt hat. Geldsammlungen sind überall veranstaltet.“

Lokales.

— (Landeshauptmann Ritter v. Kaltenegger.) Das Herrenhaus hat in seiner vorgestrigen Sitzung den Herrn Landeshauptmann Hofrath Dr. Friedrich Ritter v. Kaltenegger einstimmig zum Mitgliede des

Staatsgerichtshofes gewählt. Die gleiche Auszeichnung wurde über Antrag der juridischen Kommission außer dem Genannten auch dem k. k. Senatpräsidenten des Obersten Gerichts- und Cassationshofes, Herrn Eduard Ritter v. Krenn, zutheil.

— (Ensemble-Gastspiel.) Eine zum größten Theile aus denselben Mitgliedern des Wiener Stadttheaters zusammengesetzte Gruppe als jene, welche im vorigen Sommer in Laibach einige Vorstellungen gab, beabsichtigt auch heuer im Juli unter der Leitung des Herrn Bollmann eine Gastspieltournee in mehrere österreichische Städte, wie Klagenfurt, Innsbruck, Linz, Gmunden, Salzburg u. s. w., zu unternehmen. Die Gesellschaft wird außer Herrn Bollmann aus den Damen Wennerla und Salbern und den Herren Gröbe, Waffermann, Ranzenberg und Heinrich bestehen. Ob dieselbe auch in Laibach ein kurzes Gastspiel eröffnen wird, ist uns zur Stunde nicht bekannt.

— (Interessante Schwurgerichtsverhandlung.) Gestern begann vor dem hiesigen Schwurgerichtshofe die Schlußverhandlung gegen den des Verbrechens des Raubmordes angeklagten zwanzigjährigen Halbhändler Franz Wole aus Kotsche, im Gerichtsbezirke Adelsberg. Derselbe steht unter der Anklage, den auf der Rückreise von einem in Triest besorgten Holzgeschäfte befindlich gewesenen Holzhändler Andreas Kalister — einen Verwandten des verstorbenen reichen Verzehrerstenerpächters gleichen Namens — Ende November v. J. in der Nähe von Kotsche ermordet und beraubt zu haben. Der Leichnam des Ermordeten wurde bekanntlich einige Tage später von den suchenden Dorfleuten mit abgeschnittenem Kopfe in einem schwer zugänglichen Felsenloche aufgefunden, während der abgelöste Kopf in einem Rockfacke des Ermordeten stand. Der Fall erregte seinerzeit in Innerkrain, woselbst Kalister eine bekannte Persönlichkeit war, großes Aufsehen, und sieht man daher dem Ausgange des Strafprozesses vielfach mit regem Interesse entgegen, umsomehr, als sich der Angeklagte entschieden leugnend verhält und der Schuldbeweis gegen ihn daher künstlich erbracht werden muß. Die Verhandlung wird heute beendet werden. Soferne der Wahrspruch der Geschwornen auf schuldig lautet, verfällt der Thäter dem Gesetze zufolge der Todesstrafe. Als Vertheidiger steht dem Angeklagten der Advokat Dr. Moschke zur Seite; die Anklage führt der Staatsanwaltschafts-Substitut Mühleisen. — Bei dem vielseitigen Interesse des Falles bringen wir über den Verlauf der zweitägigen Verhandlung einen speziellen Bericht in der Rubrik „Aus dem Gerichtssaale.“

— (Ein Conducteur verunglückt.) In der Nacht von Sonntag auf Montag verunglückte in der Südbahnstation Rakel der Conducteur Josef Kren, indem er — angeblich infolge eigener Unvorsichtigkeit — zwischen zwei Puffer gerieth. Der Bedauernswerthe erlitt hierbei sehr starke Verletzungen; er wurde in Begleitung des Bahnarztes Herrn Tomiz mittels Lastenzuges nach Laibach gebracht und hier vom Bahnhofe aus in das Zivilspital überführt.

— (Erledigte Stelle.) Bei der Finanzdirection für Krain ist eine Conceptspracticanstelle mit dem Adjutum jährlicher 600 fl. erledigt. Gesuche um Verleihung dieser Stelle sind unter Nachweisung der mit gutem Erfolge abgelegten juridischen Staatsprüfungen innerhalb vier Wochen beim Präsidium der Finanzdirection in Laibach einzubringen.

— (Hüttenberger Eisenwerksgesellschaft.) Am 18. d. M. fand in Klagenfurt die achte ordentliche Generalversammlung der Hüttenberger Eisenwerksgesellschaft statt. An derselben theilnahmen sich 29 Actionäre, welche mit 1193 Stimmen ein Aktienkapital von 5,981,200 fl. v. W. repräsentierten. Der vom Verwaltungsrathe erstattete Geschäftsbericht pro 1877 lautet nicht günstiger als jener der beiden vorangegangenen Jahre, indem die Gesellschaft auch heuer nicht in der Lage ist, ihren Coupon einzulösen. An Stelle des erwarteten Gewinnes zeigt nämlich die Bilanz mit Ende 1877 einen Verlust von 166,871 fl. 7 kr., zu dessen Bedeckung über Antrag des Verwaltungsrathes dem Reservefonds ein gleicher Betrag entnommen wurde. Ueber Antrag der Revisionskommission wurde dem Verwaltungsrathe rüchrichtlich der Rechnungslegung pro 1877 das Absolutum ertheilt. Die ausgelosten Verwaltungsrathsmitglieder Josef v. Hueber und J. M. Rothauer wurden mit 1136 Stimmen wiedergewählt. In die Revisionskommission für das Jahr 1878 wurden die Herren: Josef Mayer, Leopold Ritter v. Moro, Hermann Hinterhuber, Dr. Anton Ritter v. Millefi und August v. Scheidlin gewählt.

— (Literarisches.) Von der bei H. Schönlein in Stuttgart erscheinenden „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ wurde vom laufenden Jahrgange soeben der sechste Band versendet. Aus dem reichen Inhalte desselben heben wir folgende Beiträge hervor: Verschwinden. Roman von Ewald August König. — Furchtlos und treu. Historische Novelle von Schmidt-Weissenfels. — Berns größter Sohn. Lebensbild von H. Scheube. — In der Sklaverei bei den Patagoniern. Aus dem Leben eines französischen Reisenden. Von H. Osterland. — Das Vermählungs- und Einzugsfest eines spanischen Königspaares. Ein Blatt aus der europäischen Sittengeschichte. Von A. Weidenthal. — Ueber ameri-

lanische Eisenbahnen. Von Friedrich Zimmermann. — Die Schnecke im Volksglauben als Nahrungsmittel und als Telegraf. Von Hugo Zeigmann. — An letzteren Beitrag reihen sich noch eine Anzahl von Miscellen, mit welchen der Band schließt.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 22. Mai.

Verbrechen des Raubmordes.

(Erster Verhandlungstag.)

Vorsitzender: LHM. Gertscher; Botanten: LHM. Freiherr von Rechbach und LHM. Dr. Widiz; Vertreter der Staatsbehörde: St.-M.-Rath Mühleisen; Vertheidiger: Advokat Dr. Mosché.

Auf der Anklagebank befindet sich der 20 Jahre alte Franz Vole vulgo Tome, katholisch, lediger Halbhändler von Koce, bereits einmal wegen Verbrechen des Diebstahls abgestraft.

Der Gegenstand der Anklage ist folgender: Am 21. November v. J. ließ der Holzhändler Andreas Kalister vier mit Eichenholz beladene Wagen nach Trieste verführen und fuhr in der Nacht darauf persönlich mittelst Bahn dahin, um den Verkauf des Holzes zu besorgen. Vor seiner Abreise äußerte sich A. Kalister zu seiner Ehegattin Marie Kalister, er beabsichtige erst dann zurückzukommen, wenn er das Holz verkauft haben werde. Da nun Franz Gerzina der Marie Kalister am 28. November morgens die Mittheilung machte, daß nach den von ihm eingezogenen Erkundigungen Andreas Kalister bereits in der Nacht des 24. November Trieste verlassen habe und am 25. November morgens in Prestranek mit dem gemischten Zuge eingetroffen sei, so ließ M. Kalister, in der Befürchtung, daß ihrem Gatten ein Unfall zugestoßen sein könne, sofort Nachforschungen nach ihm anstellen. Mehreren Dorfsassen gelang es nun, noch am selben Tage in der Umgebung der Dorfschaft Koce, und zwar in einem Dörrföhen den Hut und vor dem schwer zugänglichen Felsenloche „pri školji“, worin der Leichnam eines Menschen lag, den Kopf des Vermissten aufzufinden. Der vom Bezirksgerichte Adelsberg tags darauf aufgenommene Lokalaugenchein constatirte Folgendes: Der von der Fiumaner Reichsstraße nach Koce führende Gemeindegeweg wird ungefähr 110 Schritte von letzterer Ortschaft entfernt, in der Richtung gegen die Reichsstraße zu, durch einen lebenden Baum in einer Ausdehnung von 15 Schritten begrenzt. Nächst diesem Baume, innerhalb dessen an einer Stelle des Gemeindegeweges von den beiden Mädchen Agnes Kerat und Marie Zele deren Aussage zufolge schon am 25. November morgens mit Straßenkoth vermishtes Blut sowie Spuren eines am Boden geschleiften Gegenstandes bemerkt wurden, waren Fußspuren wahrnehmbar, die bis zum früher erwähnten Dörrföhen und von da bis zum Felsenloche „pri školji“ führten, vor welchem der Kopf des Andreas Kalister gefunden wurde. Bei näherer Besichtigung des Kopfes fand man am Hinter, in der Gegend des rechten Brustfades, Blutspuren und im Sacke selbst Theile von Gehirn, auch zeigte es sich, daß das Ende des rechten Aermels mit dem vorderen rechten Rockende mit einem weißen Bande zusammengebunden war. Aus dem vier Meter tiefen Felsenloche wurde eine männliche Leiche zutage gefördert, die als jene des Andreas Kalister agnoscirt wurde.

Die Gerichtsärzte gaben auf Grund der vorgenommenen ärztlichen Untersuchung ihr Gutachten dahin ab, daß der Tod des Andreas Kalister infolge Gehirn-Lähmung, bewirkt durch die totale Zertrümmerung des Schädels und des Gehirnes, unter allen Umständen fast augenblicklich eingetreten sein mußte; daß die Kopfwunden eine absolut tödtliche Verletzung begründeten, und daß dieselben dem Ermordeten noch im lebenden Zustande durch wenigstens drei wuchtige Streiche mittelst eines sehr schweren, stumpfartigen Werkzeuges zugefügt wurden. Aus dem Ausspruche der Sachverständigen geht weiter hervor, daß die That an jenem Orte, auf welchem

man Blutspuren fand, begangen wurde. Auch der Umstand, daß der zerschmetterte Kopf des Getödteten in dessen Rocke, worin man in einem Sacke eine ziemliche Menge Gehirnes entdeckte, eingewickelt war, berechtigt zur Annahme, daß die That nur von einem Thäter vollbracht worden sei, da durch die Losreißung des Kopfes die Fortschaffung des Körpers für eine Person wesentlich erleichtert war. (Fortf. folgt.)

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 22. Mai. Der Ausgleichsausschuß trat den Aenderungen des Herrenhauses am Bankstatute bei, wodurch Artikel 40 wiederhergestellt wird. Scharschmidt melbet hiezu ein Minoritätsvotum an. Das Uebereinkommen beider Finanzminister mit der Nationalbank sowie die zwei ersten Artikel des Gesetzes betreffs der Achtzigmillionen-Schuld wurden genehmigt.

Die „Politische Korr.“ meldet: Der Fürst von Montenegro beschuldigt offen die Türkei, in Albanien den Angriff vorzubereiten. Das Gouvernement versichert, die Pforte sei friedlichst gesinnt. Die militärischen Kreise Stutari's meinen, entweder sei der Fürst falsch alarmirt oder suche einen Vorwand zum Conflict. Es verlautet, die Montenegriner rüsten in letzter Zeit eifrigst. — Die gesammte rumänische Armee ist zwischen Slatina und Tirgovesthi concentrirt. — Die Türken auf Kreta griffen die Insurgenten gleichzeitig an und bemächtigten sich des größten Theiles ihrer Positionen. — Die Russen schlugen die Insurgenten in dem Quellengebiet des Ardaflusses.

Pest, 22. Mai. Das Unterhaus acceptierte unverändert das Quotengesetz. — Die ungarische Delegation nimmt am 25. Mai die Sitzungen wieder auf.

Pest, 22. Mai. Der Bankausschuß des Unterhauses nahm den Gesetzentwurf über die Achtzigmillionen-Bankschuld und die Modificationen des Oberhauses an der Bankvorlage an. Der Zollausschuß acceptierte die Modificationen des Oberhauses am Zollbündnis, am Zolltarif und am Lloydvertrag.

Berlin, 22. Mai. Die Nationalliberalen beschloßen die Ablehnung des Gesetzentwurfes gegen die Ausschreitungen der Socialdemokratie.

London, 22. Mai. „Standard“ erfährt, der Zusammentritt des Kongresses sei in der ersten Hälfte Juni mehr als wahrscheinlich. „Times“ bestreiten, daß die britische Regierung geneigt sei, den bisherigen Einwand gegen die Beschickung des Kongresses fallen zu lassen.

Berlin, 21. Mai. (Presse.) In parlamentarischen Kreisen prognosticiert man die Ablehnung der Gesetvorlage gegen die Socialisten mit 80 Stimmen. — Cultusminister Falk verharret bei seinem Abschiedsgesuch trotz inständiger freundschaftlicher Vorstellungen.

Berlin, 21. Mai. (Deutsche Ztg.) Fürst Reuß soll ermächtigt worden sein, der Pforte die Erklärung abzugeben, daß die Reichsregierung bezüglich der Räumung der Festungen die russischen Forderungen als verträglich anerkennend ansehe, dieselben zum Vollzug anempfehle und vertraulich die Meinung äußere, daß nichts einen Kongreß so sehr verhindere, als die Nichtausführung jener militärischen Stipulationen. Angeblich soll sich die Pforte bereit erklärt haben, Schumla und Varna zu räumen, falls Rußland auf die Räumung Batums ausdrücklich verzichte, worüber Tottleben nach Petersburg berichtete.

Paris, 21. Mai. (R. fr. Pr.) In der Senatssitzung erklärte Dupanloup, die Voltaire-Feier sei ein Angriff auf die Religion und die Autorität des Staates. Er verliest einige dem Christenthum feindliche Stellen aus der Festschau der Werke Voltaires und fragt, ob die Regierung diese Festschau verfolge und ihre Verbreitung hindern würde. Dufaure erwidert auf diese Frage mit Nein. Den vor hundert Jahren verstorbenen Voltaire vor die heutige

Jury zu stellen, wäre eine sonderbare Forderung. Voltaire habe die Sitten jener Zeit verbessern geholfen. Die damalige Gesellschaft stand weit der jetzigen nach. Voltaire's gute und schlechte Seiten waren ein Produkt seiner Zeit. Uebrigens habe die Festschau nur eine Auflage von 2000 Exemplaren.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 22. Mai.

Papier-Rente 62.10. — Silber-Rente 65.—. — Gold-Rente 71.85. — 1860er Staats-Anlehen 114.—. — Bank-Aktien 796. — Kredit-Aktien 215.90. — London 121.40. — Silber 105.50. — R. f. Münz-Dufaten 5.73. — 20-Franken-Stück 9.71. — 100 Reichsmark 59.90.

Wien, 22. Mai. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 215.80, 1860er Lofe 114.—, 1864er Lofe 141.50, österreichische Rente in Papier 62.70, Staatsbahn 256.75, Nordbahn 209.—, 20-Frankenstücke 9.71, ungarische Kreditactien 190.75, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 91.40, Lombarden 73.—, Unionbank 55.75, Lloydactien 44.—, türkische Lofe 16.—, Communal-Anlehen 90.80, Egyptische —, Goldrente 71.80, ungarische Goldrente —. Fest.

Angekommene Fremde.

Am 22. Mai.

Hotel Stadt Wien. Hirschhorn und Blaschka, Kaufleute, Wien. — v. Bierti, Maler, und Gusrat, Bahnbeamter, Italien. — Dr. Max Ritter von Mayer, Advokaturkandidat. Hotel Elephant. Heinz und Helfert, Weinwaren-Erzüger, Fiedenthal. — Egger, Numismatiker, Wien. — Müller, Reichensberg. Sternwarte. Gersch, Slavina. — Mattanovich. Wöhren. Tschadefsch und Wagner, Triest. — Ruz, Sattler, Graz. — Menzinger, Belde. — Refid Maria, Pissino.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Anhalt des Himmels	Niederschlag in Millimetern
7 U. Mg.	737.27	+ 7.9	D. schwach	Regen	5.00
2 „ N.	736.34	+ 11.8	NW. schwach	bewölkt	Regen
9 „ Ab.	736.76	+ 8.6	NW. schwach	heiter	

Vormittags Regen, nachmittags Aufheiterung; klar, hienach Nacht. Frisch gefallener Schnee auf den Alpen. Das Tagesmittel der Wärme + 9.4°, um 5.9° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Tief gerührt von den so zahlreichen Beweisen inniger Anhänglichkeit an unseren theueren Gatten und Vater, den Herrn

Dr. Heinrich Mitteis,

1. k. Regierungsrath, Gymnasial- und Bizektor der Theresianischen Akademie in Wien,

sagt den treuen Laibacher Freunden den wärmsten Dank

die trauernde Familie.

Danksagung.

Allen Theaterfreunden Laibachs, die während der Krankheit unserer Tochter, Fräulein

Bertha Sabel

die edelste Theilnahme bewiesen, ferner der Dahingeschiedenen das ehrenvolle Geleit bis zur letzten Ruhestätte gaben, den Sarg mit Blumen zierten, die Krankheits- und Leidenskosten durch milde Beiträge zu bestreiten ermöglichten, und für die unentgeltlich gespendete ärztliche Hilfe sei der wärmste Dank hienach mit gebracht von der

Familie Sabel zu Reichenberg in Böhmen.

Börsenbericht.

Wien, 21. Mai. (1 Uhr.) Die Unentschlossenheit der Speculation wurde durch den Inhalt der heutigen Londoner Depesche vergrößert, und blieb das Geschäft belanglos.

	Geld	Ware
Papierrente	61.90	62.—
Silberrente	64.90	65.—
Goldrente	71.70	71.80
Lofe, 1839	332.—	334.—
„ 1854	108.—	108.50
„ 1860	113.50	114.—
„ 1860 (Fünftel)	121.—	121.50
„ 1864	140.50	141.—
Ung. Prämien-Anl.	75.50	76.—
Kredit-L.	161.85	162.15
Rudolfs-L.	14.50	15.—
Prämienanl. der Stadt Wien	90.—	90.25
Donau-Regulierungs-Lofe	103.75	104.—
Domänen-Pfandbriefe	142.—	142.50
Österreichische Schatzscheine	98.50	98.75
Ung. öperz. Goldrente	85.70	85.80
Ung. Eisenbahn-Anl.	99.25	99.50
Ung. Schatzbons vom J. 1874	110.75	111.25
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in V. B.	96.—	96.50

Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen	103.25	103.75
Niederösterreich	104.25	104.75

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 61.90 bis 62.—. Silberrente 64.90 bis 65.—. Goldrente 71.65 bis 71.75. Kredit 212.80 bis 213.—. Anglo 20.50 bis 21.—.

	Geld	Ware
Galizien	85.50	86.—
Siebenbürgen	76.50	77.—
Remer Banat	77.75	78.25
Ungarn	79.25	79.75

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-östr. Bank	90.50	91.—
Kreditanstalt	212.90	213.10
Depositenbank	154.—	155.—
Kreditanstalt, ungar.	188.25	188.50
Nationalbank	797.—	799.—
Unionbank	55.—	55.50
Verkehrsbank	93.50	94.—
Wiener Bankverein	77.—	77.50

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	114.75	115.—
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	388.—	389.—
Elisabeth-Westbahn	171.—	171.50
Ferdinand-Nordbahn	2087.—	2097.—
Franz-Joseph-Bahn	128.—	128.50

	Geld	Ware
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	245.—	245.50
Kajchau-Oderberger Bahn	104.—	104.50
Lemberg-Czernowitzer Bahn	120.—	120.50
Lloyd-Gesellschaft	440.—	442.—
Österr. Nordwestbahn	105.75	106.25
Rudolfs-Bahn	113.25	113.75
Staatsbahn	254.—	254.50
Südbahn	73.—	73.50
Theiß-Bahn	191.—	191.50
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	82.50	82.—
Ungarische Nordostbahn	110.—	111.—
Wiener Tramway-Gesellsch.	148.25	148.75

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg.öst. Bodentreditanst. (i. G. B.)	110.50	111.—
„ (i. B. B.)	91.50	91.75
Nationalbank	98.50	98.75
Ung. Bodentredit-Anst. (B. B.)	95.—	95.25

Prioritäts-Obligationen.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	94.50	94.75
Ferd.-Nordb. in Silber	107.—	107.50
Franz-Joseph-Bahn	89.75	90.—
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	102.75	103.—

	Geld	Ware
Österr. Nordwest-Bahn	88.75	89.—
Siebenbürgen Bahn	63.80	64.—
Staatsbahn 1. Em.	158.—	159.—
Südbahn 3 1/2 %	113.—	113.50
Südbahn, Bons	98.80	99.—

Devisen.

	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	59.40	59.60
London, kurze Sicht	121.55	121.65
London, lange Sicht	121.70	121.80
Paris	48.45	48.50

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dufaten	5 fl. 73	fr. 5 fl. 74
Napoleonsdor	9 „ 73	„ 9 „ 74
Deutsche Reichsbanknoten	60 „ —	60 „ 05
Silbergulden	105 „ 70	105 „ 85

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90.—, Ware 91.—.